00 Phi

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-120614-p0002-4

L 2
a

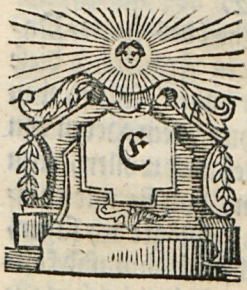
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-120614-p0003-0

Abhandelung
von der
Urbarmachung
eines alten Landes,
von
P. L. Lüders.

Flensburg,
gedruckt mit Serringhausenschen Schriften,
1771.

UNIVERSI... BIBLIOTHEK

L 12 / 1515



§ 1.

Es ist die Frage in einigen Jahren ergangen: Wie man ein altes Dreschland, das vorher nie unter dem Pfluge gewesen, artbar machen könne? Man hat angerahten, einen solchen alten Anger abplaggen zu lassen, die, sodann in Haufen gesetzte, Plaggen zu verbrennen, und sich endlich dieser verbrannten Erdtheile nach dem Ausstreuen als eines Düngers zu bedienen. Man will vorgeben, es werde dadurch die, vorher vestgebundene, Oberfläche geschwinder gelöset, der unge-

rührte innere Boden durch die feuchte Witterung, und durch das Eindringen der Luft erweicht, mithin erhalte der Pflug eine gemächlichere Gelegenheit, die Erde, nach den Umständen einer jeden Gegend und Erdart, mürbe und brauchbar zu machen.

§. 2.

In dem zweyten Theil des Haus-Vaters finde, daß man in Frankreich diese Frage will entschieden haben. Allein, eben so wenig diese Bemühung dem Herrn von Münchhausen hat gefallen wollen, eben so wenig kan ich sagen, daß sie mir rathsam zu seyn scheinet. Mögte ich sagen, sie sey nicht allein höchstmühsam und kostbar, sondern auch sogar schädlich; so glaube ich, daß dieses alles aus dem bloßen Erfolg gar leicht könne erwiesen werden. Ich beweise dieses also: 1) Wird ein Kenner der Plaggen-Arbeit, der selbige angesehen, gestehen müssen, daß solche überaus mühsam sey; die Mühe aber, wenn der innere Boden von harter Art seyn sollte, annoch mehr vermehret werde. 2) Wird ein Unternehmer, der nur ein kleines Stück Landes

des auf diese Weise artbar zu machen sucht, gar leicht aus dem Aufwand sich begreiflich machen können, daß es im Großen nicht allein schwer, sondern auch sehr kostbar fallen müsse, die vorgesetzte Artbarmachung zum Stande zu bringen, und daß Vorschläge von solcher Art eher auf dem Papier, als im Felde, möglich zu machen sind. 3) Sehe ich nicht, wie man die besten Theile durchs Feuer auflösen will. Soll ein Beytrag feuerfangender Materien dazu angewandt werden; so könnte ja der Aufwand leicht viermal so stark, als der Nutzen werden, und dennoch dürfte die völlige Auflösung unmöglich bleiben. Das aber ist begreiflich, es werden die leichten Theile, deren Verfaulung dem Lande dienlich seyn könnten, verbrannt. Es giebt deren Asche im Anfange, eine ins Auge fallende gute Wirkung. Fragt man aber: Wie weit diese Art von Dünger zureiche, und wie lange deren Kraft daure? so wird die Erfahrung bald zeigen, daß diese Art von Künsteley in der Folge der Zeiten mehr schäd- als nützlich

seyn werde. Mir sind dergleichen Anträge genug geschehen; ich habe sie aber immer als leere Wasserblasen angesehen, die eben so bald zu verschwinden, als sie zu entstehen, pflegen.

§. 3.

Auf unsern Heyden ist eben so, wie auf der Lüneberger Heyde, der Gebrauch, daß man den alten Pflug-Boden durchs Feuer reinigen läßt. Hat man die Absicht, daß man das Land nur in einigen Jahren, ohne weitere Düngung, gebrauchen, und nachhero wieder, wie hier geschicht, auf 60 bis 80 Jahre liegen lassen will; so ist freylich das Feuer das geschwindeste Mittel, einen freyen Pflug-Boden zu gewinnen: Will man aber ein solches altes Land unter den Pflug bringen, und solches nach der Ordnung, wie man mit einem ordentlichen Acker-Boden verfährt, halten; so ist freylich das Feuer das geschwindeste, ob es aber das beste Mittel sey? das habe nie zu bejahen, das Herz haben können. Ich habe das Abbrennen, sowol im Sommer als im Herbst, angesehen, und finde, daß

in beeden Fällen die alleräusserste Fürsichtigkeit müsse angewandt werden, wenn nicht durch dasselbe ein landverderblicher Schaden erfolgen solle. Ich nenne einen solchen Schaden landverderblich, wenn diejenigen in der Oberfläche steckende Erdtheile, die nach Jahrhunderten aus dem Abfall der Heyde-Hülsen, Blätter und Holzes, sowol über, als unter der Erde, entstanden sind, und durch ihre Bedeckung und Verfaulung nach und nach ihren Beytrag zur Fruchtbarmachung der an sich dürren und sandigt gewesenen Oberfläche geleistet haben, auf einmal, unter dem Vorwand, daß die Asche von ihnen, in einigen Jahren Dienste thun könnte, durchs Feuer sollen verzehret werden. Man wird mir antworten: So weit müsse das Feuer nicht gehen, daß es in den Boden hineindringe; es müsse nur die Heyde verzehren, und weiter nichts. Ich antworte darauf: Es kan wol fürsichtige Landleute geben, die nicht allein dem Lauf des Feuers Schranken zu setzen wissen, sondern auch, sowol vor- und seit- als auch unterwärts,

demselben sein Ziel zu setzen bedacht sind. Allein, mir will es, aller Vorsichtigkeit ohngeachtet dennoch unbegreiflich vorkomen, wie man diesen unterwärts um sich greifenden Schaden gänzlich verhüten könne. Im Sommer ist die, mehrentheils aus brauner Mohr-Erde bestehende, und daher leicht feuerfangende, Oberfläche eben so trocken, als die Heyde selbst. Im Herbst geht das Feuer langsamer, und ist dabey oft annoch gefährlicher. Ich bin in beyden Jahrs-Zeiten durch solche abgebrannte Gegenden gegangen. Ich habe unzählige rauchende Stellen gefunden. Wer weiß, ob man sich auch von ihnen die Vorstellung macht, daß das darin steckende heimliche Feuer, wie ich glaube, eben so, wie der Krebs, um sich greifen, und die fruchtbare Mohrtheile durchfressen und verzehren könne. Geschicht dies; was für Hofnung kan man sich wol alsdann von der künftig zu erwartenden Fruchtbarkeit des Bodens machen? Ein großer Theil der Asche wird von dem Winde zerstreuet, und der Ueberrest bezaubert im ersten Jahr

den

den Sinn des Unternehmers, daß er glaubt, er habe seine Sachen recht wohl gemacht. Das ist alles, was er von seinem unbedachtsamen Fleiß erwarten kan.

§. 4.

Ich habe bereits anderswo mein Bedenken ausgestellet, daß entfernte Gegenden, die nicht mit gehöriger Sorgfalt können abgewartet werden, zu einem verschiedenen Gebrauch viel vortheilhafter zu nutzen sind, als wirklich geschicht; daher will ich solches nicht wiederholen. Es ist auch allda bereits Erwähnung geschehen, wie die Freyheit eines, mit Heyde bewachsenen nachbarschaftlichen Bodens, ob gleich die Ordnung etwas langsamer ist, mit einem ungleich gewisser zu erwartenden Erfolg der beyzubehaltenden Fruchtbarkeit könne zuwege gebracht werden; desfalls will auch davon nichts melden. Meine Absicht geht itzo nur dahin, aus meiner eigenen Erfahrung zu zeigen, was bey einem alten Boden, der nie unter dem Pflug gewesen, zu beobachten ist, und wie er am geschwindesten und gewissesten kön-

ne artbar gemacht, und in guten Umständen erhalten werden. Dies kan aber nicht wohl geschehen, wenn nicht anfangs der Unterscheid, der in dem Wesen eines alten Bodens befindlich ist, angeführet; Ferner die Art und Weise, wie er müsse zubereitet werden, gezeiget, und endlich durch angeführte Exempel deutlich gemacht wird, daß die von mir erwählte Ordnung, nach ihren Folgen zu urtheilen, als die beste dürfte angesehen werden.

§. 5.

Ehe ich aber dazu schreite, muß ich erst eine Haupt-Regul anführen, die ich, zur Erreichung meiner Absicht, jedesmal vorausgesetzt, und nach aller Möglichkeit zu beobachten beflissen gewesen. Sie ist folgende: Es muß in einem jeden alten Lande, das man artbar zu machen, gesonnen ist, sowol die äusserliche Lage, als auch die innerliche Beschaffenheit desselben, vorher wohl untersucht, und geprüfet werden, was für eine Gestalt die rauhe Oberfläche habe, und wie die Güte derselben bis auf eine Tiefe

von

von 3 Zollen beschaffen sey. Wenn dieses geschehen; so muß man dahin sehen, daß der Boden also zubereitet werde, daß durch ein anständiges Pflügen nicht allein eine gute und kraftvolle Oberfläche möge erworben; sondern auch die Gewißheit da sey, daß eine treibende Kraft zur erweißlichen Fruchtbarkeit in derselben beharrlich bleiben könne und werde. Die Nohtwendigkeit, daß man sich nach dieser Haupt-Regul zu richten Ursache habe, wird aus folgendem deutlich zu ersehen seyn.

§. 6.

Ich habe die Gewohnheit, daß ich in Ansehung des Unterscheides, den alten Boden in 4 Classen eintheile. Diese Eintheilung gibt Gelegenheit, daß ich mir im voraus von dessen Wesen, und von der Beschaffenheit der äusserlichen Lage, eine zwar allgemeine, jedoch bedingte Vorstellung machen, und einigermaßen vorher bestimmen kan, wie eine jede Classe in sich beschaffen seyn könne, und wie die Zubereitung am füglichsten, und in der nutz-

reichesten Ordnung erfolgen müsse. Die Eintheilung ist folgende: Es ist entweder ein alter Wiesen-Boden, oder ein altes Holz-Land, oder eine, nie unter dem Pflug gewesene, Geest-Erde, oder ein, nie gebrauchtes und durchgewachsenes, Heyde- und Mohr-Land. Ich will dieses näher erklären.

§. 7.

Von einem alten Wiesen-Lande läßt sich denken, daß dessen oberes innerliches Wesen aus einer Vermischung mit schwarzer und mohrartigen Erde bestehen müsse; hingegen der untere Zustand desselben gemeiniglich von leichter und sandigten Art, zuweilen aber vester und schwerer seyn könne. Diese kurze Beschreibung wird von einem Kenner des hiesigen Wiesen-Bodens schwerlich einen Widerspruch erwarten können. Je näher nun derselbe dem vesten Lande angrenzet, desto stärker ist die Abnahme der Mohrtheile; hingegen pflegt die Zunahme derselben um so viel deutlicher zu seyn, je mehr die Erniedrigung des Wiesen-Bodens zunimmt. Was die

Lage

Lage desselben anbetrift; so erfährt man sehr selten, daß eine höckerigte Bildung auf der vesten Oberfläche zu finden seyn sollte; es sey denn, daß die ungestöhrte Maulwurfs-Haufen darauf zu sehen wären. Eine von niedrigerer Art hingegen kan zuweilen mit unzähligen kleinen Erhöhungen, die wir hier Bülten nennen, und die ein vollkommenes Merkmal des Alterthums sind, angefüllt stehen.

§. 8.

Die Vorstellung, die man sich von einem alten, aber vom Holz gereinigten, Holz-Lande machen muß, kan folgende seyn: 1) Die Nachricht von dem Holz und dessen Wachsthum, wie beydes beschaffen gewesen, gibt die sicherste Entscheidung von dem Wesen und dem Wehrt des Bodens. Allda, wo das Holz gut gestanden, muß auch die innere Erde gut seyn. Hingegen kan man sicher schliessen, daß, wenn ein Strich Holzes ein schlechtes Ansehen gehabt, daselbst der innere Grund auch nur schlecht seyn müsse. 2) Hat man Ursache, von einem solchen, in

unveränderter Ruhe gelegenen Holz-Boden zu denken, daß er nicht allein in sich sehr hart und gebunden, sondern auch mit unzähligen Wurzeln, die sich, insonderheit von den Büchen-Bäumen, nach der Länge unter der Oberfläche auszudehnen pflegen, dermaßen angefüllt seyn müsse, das schwerlich in den ersten 6 bis 8 Jahren ordentlich darin könne gepflüget werden; und daß dahero die Ausrottung eines Baumes mit der Wurzel zur völligen und billigen Artbarmachung des Bodens wenig beytrage, wol aber die Kosten derselben um ein Merkliches vergrößere. 3) Muß man sich von einem Holz-Boden vorstellen, daß gemeiniglich die Natur in alten Zeiten das Holz hervorgebracht habe, mithin zu vermuhten sey, daß die Gestalt der Oberfläche eben sowol höckerigt und wechselsweise eingehöhlt, als eben und gerade seyn könne; und daß im letztern Fall die Kosten, einen gutartigen Pflug-Boden zu gewinnen, ungleich geringer ausfallen dürften, als im erstern Fall.

§. 9.

§. 9.

Von einem alten Geest-Boden, der nie gepflüget gewesen, muß man muhtmaßen, daß er, entweder seiner unförmlichen Lage halber, von den Alten wenig sey geachtet worden, oder denenselben ein solches Schröcken gewesen sey, daß Sie sich nicht an die Bearbeitung desselben haben wagen dürfen. Ihre Ursachen haben Scheingründe. Gemeiniglich ist die Oberfläche, weil sie nie eben gemacht worden, von höckerigter, und der innere Grund nicht von der besten Art. Warum sollte man sich um die Verbesserung eines Erdstückes viele Mühe machen, da die Anzahl der Einwohner geringer, als itzo, und Land genug zur Erhaltung derselben vorhanden war. Itzo, da die Einwohner sich vermehret, hat sich auch die Denkungsart und die Neigung, Land zu gewinnen, sehr verändert. Da man bey allen artbar zu machenden Erdarten, die Arbeit, wenn man sie vollkommen nutzbar will eingerichtet wissen, oft eine der schwereften und kostbarsten ist; so ist leicht zu begreifen, daß man in alten

Zeiten,

Zeiten, einen unförmlichen oft schlechten Erdstrich nicht viel geachtet.

§. 10.

Das, mit Heyde bewachsene veste, oder ein niedrig liegendes, Mohrland ist, nach seinem Wesen, nach seiner Güte, und nach der Mühe, es artbar zu machen, höchst ungleich. Dieses erfordert anfänglich wol viele Mühe und Kosten; sie werden aber nach kurzen Jahren reichlich wieder vergolten. Jenes, da es an sich viel schlechter, aber in sich ungleich vester und gebundener ist, kan nicht so leicht und geschwinde, nach der bisherigen Gewohnheit, artbar gemacht werden, alles dieses; die Mühe für die Pferde ist größer und schwerer, und die von Zeit zu Zeit zu erwartende Einnahme verringert sich eher, als das sie zunehmen sollte. Dieses aber ist nur in solchen Landes-Strichen zu verstehen, wo unter der heydigten Oberfläche entweder die gebrannte, oder sonst eine leichte Erde von unkräftiger Art, befindlich ist. Das Gegentheil aber äussert sich, wenn ein schlechtartiger Leimboden mit Heyde bewachsen,

und

und artbar gemacht wird. Er hat durch die Länge der Zeit, und durch den Abfall, solche braune Mohrschätze eingesamlet, daß sie, mit dem gemeiniglich magern Leim vermischt, zur Lösung, Milderung und Fruchtbarmachung desselben, vieles beytragen können.

§. 11.

Dieses ist die Eintheilung und der Abriß, den ich mir von einem alten, bisher ungebrauchten, Lande gemacht. Mich dünkt, wenn man nicht vorher einen jeden Boden nach seinem Wesen und nach seiner Lage unterscheidet, daß man sich von der Art und Weise, wie er am leichtesten und geschwindesten könne art- und nutzbar gemacht werden, keinen rechten Begriff machen könne. Ich halte sehr viel davon, daß man, ehe die wirkliche Unternehmung geschicht, alles vorher wohl überlege, und in der Ausführung diejenigen Fehler, die man oft nicht vorher sehen können, sich in der Absicht bekannt mache, damit man sich ein andermal dafür in Acht zu nehmen wisse: Niemals aber kan die Erfahrung

besser

besser unterstützt werden, als wenn man die Folgen beurtheilet, die aus anderer Unternehmungen von ähnlicher Art entstanden. Wer jenes und dieses immer mit einander zu vereinigen sucht, der hat das sicherste Mittel in Händen, wodurch er seine Erkenntniß und seine Handlungen immer gewisser und vollkommener machen kan.

§. 12.

Ich habe in der Kürtze den Unterscheid, der in einem artbar zu machenden Boden, befindlich ist, berührt. Itzo will, nach §. 4. die Art und Weise seiner Zubereitung, so kurz, als möglich ist, gleichfals beschreiben, und zur Erläuterung des 5ten §. einige Reguln voransenden. Ich glaube, daß der geneigte Leser, in deren anzuwendenden Gebrauch, die Nohtwendigkeit und den Vortheil einsehen werde, wenn er sich im Voraus eine Abbildung machen wollte, wie er am leichtesten und gewissesten seine Absicht erreichen könne.

§. 13.

Die erste Regul ist folgende: Ehe einer den Anfang macht, ein altes Land artbar

bar zu machen, muß er dahin sehen, daß das etwanige überflüßige Wasser entweder in Neben-Graben stillstehender Weise eingeleitet, oder durch einen natürlich eingerichteten Graben, der Fall hat, abgezapfet werde. Im ersten Fall, wenn kein Abzug nach der Länge zu hoffen ist, muß der Graben jedoch in schräger Ordnung, damit die Seiten-Wände nicht ausreissen, breiter und tiefer gemacht werden, als im letztern Fall, wenn der Erdstrich etwas abhängig seyn sollte. Diese Regul zielet blos auf einen alten Wiesen- und Mohr-Boden.

§. 14.

Die andere Regul. Man muß einen alten Boden, ehe man anfängt darin zu pflügen, vorher also einzurichten suchen, daß, wenn es möglich ist, darin bis auf eine Tiefe von 3 Zollen mit gutem und beharrlichen Nutzen könne gepflüget werden. Die Beobachtung dieser Regul gehet alle 4 Classen an. Daher müssen die Bülten in dem niedrigen Wiesen-Boden, nach dem Abzug des Wassers, vorher zerstückt und vertheilt werden. Eben so macht man es

auf

auf dem alten Geest-Lande mit denen hok-kerigten Maulwurfs-Haufen. Und wenn im Letztern und in dem Holz-Lande kleine Berge und Thäler sollten vorgefunden werden; so muß man auf gleiche Weise dahin bedacht seyn, jene zu erniedrigen, und diese zu erhöhen. Das muß aber ja nicht mit der nutzbaren Oberfläche, sondern mit der schlechten innern Erde geschehen. Diese Arbeit ist freylich langsamer, und erfordert mehr Mühe und Kosten, als wenn man geradezu verfährt; sie ist aber von ungleich nützlichern Folgen, und ersetzet die Kosten in wenigen Jahren reichlich.

§. 15.

Die dritte Regul. Es muß, so viel möglich, dahin gesehen werden, daß das erste Einbrechen des alten Landes, unter der Beyhülfe eines scharfen Eisens und star-ken Pfluges, so erfolge, daß, wofern es mög-lich, letzterer nicht tiefer, als etwan 2 Zoll in die Erde gehe, und daß dabey schmale Furchen gemacht werden. Eine solche dünne und schmale Furche läßt sich her-nach besser und geschwinder zertheilen und mür-

mürbe machen, als wenn sie dick und breit wäre. Das Regenwasser kan auch hernach gemächlicher in das Innere dringen, und selbiges, im Fall man für gut befände, mit der Zeit tiefer zu pflügen, erweichen. Dazu muß diejenige Hand, die im Ruf ist, daß sie den Pflug gesetzt und geschickt zu leiten weiß, besonders ausgesucht werden.

§. 16.

Die vierte Regul. Zum ersten Einbrechen ist die Frühlings oder Sommer-Zeit die beste, dienlichste, und zur Verfaulung des Rasens die beförderlichste. Das Einbrechen im Herbst kan wenige Hofnung geben, daß der Rasen, weil er im Winter nur schläft, aber nicht faulet, zur künftigen Sommer-Frucht kan zertheilet und gehörig mürbe gemacht werden. Dazu gehöret ein voranlaufender, entweder ganzer, oder halber Sommerbau. Wer das Erstere daran verwenden will, der findet sowol im Herbst, als auch im Frühling, bessere Gelegenheit, als im Sommer, eine durchgeweichte Erde, die einem geschickten Pflüger vortheilhafter, als eine harte ist, zu erhal-

halten. Will man aber das Land erst begräsen oder bemähen lassen; so kan man auch bis zum Schluß des Julii füglich warten. Wenn nun vor- oder nach Jacobi ein guter Regen gefallen, und die Erde erweicht ist, alsdann ist die rechte Zeit zu eilen, damit das Land in vorbeschriebener Ordnung möge eingebrochen werden.

§. 17.

Die fünfte Regul. Es ist freylich bekannt, das die Sommerluft und Wärme die Fäulniß des Rasens, und den Trieb der Gras-Wurzeln stärker und geschwinder erwecke, als wenn die Luft kalt ist. Man muß aber dahin sehen, daß beydes annoch mehr möge befördert werden. So lange die Luft nnd der Wind in die Seitenöfnungen der Furche hineindringen können, so lange hält sich der Rasen viel frischer, und die Fäulniß nebst dem Durchwachsen des Grases geht weit langsamer von statten, als wenn die Furchen so verschlossen liegen, daß keine Luft den untern Theil berühren kan. Man muß also einigemalen nach einem Regen, wenn die Erde

de im Abtrocknen begriffen ist, den gepflügten Boden beeggen lassen. Durch diese Egge-Arbeit wird die Furche dünner gemacht, und die Erde von derselben in die Seitenöfnungen hineingezogen. Wird dieses Beeggen öfterer wiederholet; so kan die äusserliche Luft, da die Furche immer dünner wird, besser in selbige wirken, und ihr Durchwachsen, welches das sicherste Merkmal ihrer innerlichen Fäulniß ist, befördern. Wenn man es mit einem alten Geest- oder Wiesenlande also anfängt, daß es im ersten Frühling, oder im Herbst, da die Erde am weichesten zu seyn pflegt, flach und schmal bepflüget, und, wofern im Frühling der Boden nicht zu naß ist, gleich beegget, ein solches Beeggen aber im April und Majo wiederholet wird; so ist man nach Johannis schon im Stande, das zweite Pflügen, jedoch muß es nicht tiefer als vorher geschehen, zu verrichten. Wird dieser Sommerbau, so wie er angefangen, fortgesetzt; so kan man gewiß seyn, daß das Land Geschicklichkeit genug haben werde, den Wintersaamen in seinen

Schooß

Schooß aufnehmen zu können. Von der Sommer-Furche, die einigemalen bis in den Septemb. Beegget worden, kan man gleichfals glauben, daß sie oft schon um Michaelis durchgewachsen sey. Am gewissesten aber ist es, daß ihre gehörige Zubereitung zur Buchweitzen-Saat im folgenden Jahre erfolgen könne und werde. Wenn die erste Ordnung bey einem alten Heyde-Boden geschähe, wer weiß, ob diese nicht von dem vorzüglichsten Nutzen seyn könnte? Wenigstens dürfte die Holz-Wurzel der Heyde geschwinder zum Verfaulen gereitzet werden, als sonst, da sie nach dem Herbstbrechen durch das Winter-Wasser neue Kräfte gewinnet, wohl zu geschehen pflegt.

§. 18.

Die sechste Regul. Man muß die unleugbare Kräfte eines alten Landes, in den ersten Jahren des Gebrauchs, ja nicht übertreiben, und denken, es könne wol, ohne Beyhülfe einiger Dünge-Mittel, gute Dienste thun. So denken und handeln frey-

freylich viele, aber die Folge der Zeiten lehret gemeiniglich, daß ein altes Land, wenn es einmal ausgezehret ist, schwer, ja oft niemals, wieder an seiner Kraft könne hergestellt werden. Will nun desselben Besitzer seinen künftigen Schaden verhüten; so muß er es gleich, wie ein anderes Ackerland, ordentlich bedüngen lassen. Wenn dieses geschicht; so kan er versichert seyn, daß es sich immer gut halten, und er beharrliche gute Früchte davon ziehen werde.

§. 19.

Ich habe die Art und Weise beschrieben, wie ein altes Land, von allerley Art und Lage, das nie unter dem Pfluge gewesen, zum baldigen Gebrauch soll zubereitet werden. Es ist schwer zu bestimmen, was allemal in jeder Landes-Sorte am vortheilhaftesten kan gebauet werden. Dieses Urtheil muß von dem Wehrt des Wesens eines jeden Bodens und von dessen Lage hergeleitet werden. So viel ist gewiß, daß derjenige, der den ganzen Sommerbau treibet, sowol in der Art des vor-

geschriebenen Einbrechens leichter und gewisser verfahren könne, als ein Anderer, der nur den halben Sommerbau erwählt. Jener hat schon den Vortheil von einer, durch das Winter-Wasser durchgeweichten, Erde in Händen, den dieser im Schlusse des Julii gemeiniglich mit Aengsten erwarten muß, und oft gar nicht erhalten kan. Will er nun, bey ermangelter Erweichung des Bodens dennoch denselben einbrechen lassen; so steht es nicht in des oft geschicktesten Pflügers Macht, ein flaches Pflügen auszuführen. Machet er nun breite und dicke Furchen; so werden hernach die Mühe und die Kosten oft vergeblich verdoppelt, ehe man einen mürben Boden, mithin die fürgesetzte Absicht, völlig erreichen kan. Und wie oft kan es alsdann nicht geschehen, daß, im Fall der innere Grund schlecht, ja gar schädlich seyn sollte, der gehofte Nutzen von dieser an sich kostbaren Erd-Arbeit, wo nicht gar ausbleiben, doch sehr verringert werden könnte? Wenn ich daher sage: Es liege an der Art des Einbrechens, so wie ich selbige vorge-

geschrieben, das Allermeiste, wenn ein Unternehmer versichert seyn will, daß er balde und mit gewissem Nutzen ein altes Land in brauchbare und beharrlich gute Umstände setzen könne; so wird die Probe darüber meine, in diesen Fällen erlangte, Erfahrung bestätigen können.

§. 20.

Ich habe §. 4. der Exempel Erwähnung gethan, wodurch die vorangeführte Art und Weise in ein deutlicheres Licht könne gesetzet werden. Kurz vorher habe mich auf die eigene Erfahrung berufen; daher kan man schliessen, daß ich nichts anders angeführt, als was meinen selbsteigenen Versuchen gemäß ist. Ich habe schon längst Gelegenheit gehabt, die ersten 3 Classen zu prüfen, ehe ich denken können, daß sie als eine Aufgabe, von dem Hrn. von Münchhausen der öffentlichen Untersuchung würden übergeben werden. Die Prüfung der 4ten Classe stunde nicht in meiner Macht, da ich nie ein Eigenthümer eines alten und nie bebauet gewesenen Heyde-

Landes gewesen. Ein glücklicher Zufall aber hat mir eine Gelegenheit in die Hände gespielet, daß ich eine solche Prüfung anstellen, und, wie ich glaube, mit Zuverläßigkeit ausführen können. Ich will von allen eine kurze Nachricht geben, und schließlich meine genommene Maaß-Reguln mit Anderer Exempel, die gleichfals altes Land artbar gemacht, erläutern und bestätigen.

§. 21.

Ich erhielt im Jahr 1749. ein Stück Landes, das nahe an unsern Flecken stößt, von uralten Zeiten aber mit einem, zum hiesigen Vorwerk gehörigen, Schlage verbunden gewesen war, zur jährlichen Veste-Häuer. In demselben lag nordwestwärts eine morastige und beynahe unter Wasser stehende Mohr-Wiese; Im Nordosten war auf einer bergigten Anhöhe eine länglicht laufende, aber ziemlich dick gewachsene, und mehrentheils aus Büchen-Bäumen bestehende, kleine Hölzung. Im Südosten fand sich ein mäßig erhabenes

Stück

Stück altes und unförmlich liegenden Landes, an welchem man deutlich erkennen konnte, daß es nie unter dem Pfluge könne gewesen seyn. No. 1. und 3. artbar zu machen, das stunde in meiner Freyheit. Diese aber war bey No. 2., nämlich bey der Hölzung, zu der Zeit schwerlich zu hoffen, sondern ward allererst 1752. vorbereitungsweise, und endlich 1759. völlig erhalten.

§. 22.

Ich machte mit No. 1, als dem morastigen Wiesen- und Mohrlande, sogleich den Anfang, selbiges zu verbessern. Meine Absicht aber ging anfänglich nur dahin, einen bessern Gras- und Heu-Boden daraus zu machen. Alles, was der Pächter bishero davon genossen, soll, nach der Aussage der Arbeiter, blos in einem 4tel Fuder schlechtes Heu bestanden haben. Ich ließ sogleich mitten durch einen Abzugsgraben, dessen Breite und Tiefe in 3 Ellen bestund, ziehen; dadurch ward der Boden trockner, vester und grasreicher, so, daß ich nach

Verlauf einiger Jahre, 2 gute Fuder untadelhaftes Heues bergen konnte. Nunmehro hatte Gelegenheit, den innern Grund genauer zu untersuchen, welches, so lange der Boden wässerich war, nicht recht geschehen können. Ich fand, daß der Mohr-Boden, sich in der Nähe des vesten Landes, mehr mit schwarzer Wiesen-Erde vereiniget hatte, als in der Mitten. Er war also abhängig. Wie ich hernach besser erfahren, so erstrecket sich die Tiefe dieses bröckelhaften Mohrs bis auf 6 Ellen.

§. 23.

Nach Verlauf einiger Jahren sann ich nach, wie dieses alte Wiesen-Land am füglich und geschwindesten könnte artbar gemacht, und in ein einträglicheres Acker- oder Garten-Land verwandelt werden. Ich mußte mich auf mich selbst verlassen, weil weder mir noch andern eine Unternehmung von dieser Art jemals war bekannt geworden. Daher durfte ich auch meine Absicht niemand entdecken, weil ich wußte, daß sie von jedermann würde getadelt wer-

werden. Ich ließ es von einem gesetzten Pflüger gleich nach der Heuerndte flach und schmal einbrechen. Dieses konnte bey einem Mohr- und Wiesen-Boden wol geschehen, da man weiß, daß dessen Inneres nicht so hart seyn kan, als ein altes Geestland. Als er und andere mich damals und nachhero fragten: Wohin meine Absicht ginge? mußten sie sich mit der an sich gegründeten Antwort: Sie ziele auf einen bessern Wiesen- und Heu-Boden; begnügen lassen. Damit waren sie auch zufrieden. Im August und September ließ nach einem Regen, wenn ich merkte, daß sich die Erde von dem vesten Rasen füglich würde lösen lassen, das gepflügte Land ziemlich scharf beeggen. Gegen Michaelis merkte, daß die Gras-Wurzeln, die in diesem Boden dicker und verwickelter als in einem Geestboden zu seyn schienen, anfingen, durchzubrechen. Die Oberfläche ward immer grüner, daher entschloß ich mich, das Land, nachdem es mäßig war bedünget worden, wieder, jedoch ein wenig tiefer, umzureissen. Dieses Umpflügen kön-

te nicht so ordentlich, als das erstemal, geschehen. Das wiederholte Beeggen hatte dem Pflüger die erste Spur unkennbar gemacht, und das Gras dieselbe gänzlich verschlossen. Ich mußte also mit einer höckerigten Lage der Furchen zufrieden seyn, wenn etwan der Pflug die erste Bahn nicht allemal treffen könnte. Im Winter, wenn es halten konnte, ließ Sand und Leim, die aus dem benachbarten Abzugs-Graben aufgeworfen waren, und zu meinen Diensten stunden, darauf fahren, und nach Bequemlichkeit vertheilen. So lag das Land den Winter über, bis ins Frühjahr.

§. 24.

Da der Boden abgetrocknet war, mußte die Arbeit mit der Egge das Beste thun. Daran ward nichts gesparet. Bey der abgetrockneten Wiesen- und Mohr-Erde habe wahrgenommen, daß sie sich viel gemächlicher von dem Rasen ablösen läßt, als die Geest-Erde. Ein Rasen von dieser Art, läßt sich wol zerstücken; er will aber nicht gerne seine Erde völlig fahren lassen.

lassen. Dazu aber, ist jener Mohr-Rasen geneigter. Wenn ich ich aber, von dessen an einander hangendem Gewebe, eine Beschreibung machen sollte; so würde es mir gewiß schwer fallen. In diesem Boden hatte er die Gestalt eines durchgebrochenen Pelzwerks, wovon ich keine Hofnung haben konnte, daß es bald verfaulen dürfte. Was mir also die Egge in großen Stücken überlieferte, das ließ auf einen Wagen laden, und in die Feld-Düngestäte bringen. Nach dieser Arbeit ward wieder Sand und Leim aufs Land gefahren, und ausgestreuet. Darauf ließ zum 3tenmal, aber viel tiefer, pflügen, und nach kurzer Zeit, an einem trocknen Tage, die Beeggung wiederholen. Dadurch erhielt den Vortheil, daß ich das Land von allen Rasen-Geweben, nach vorgedachter Ordnung, frey machte, und urtheilen konnte, daß es nunmehro völlig artbar geworden, und alles, sowol Feld- als auch Garten-Saamen und Pflanzen, anzunehmen geschickt sey.

§. 25.

Nunmehro fingen meine Arbeiter an, zu muthmassen, daß meine Absicht, an deren Ausführung ich vorher selbst zweifelhaft gewesen, auf etwas mehr, als auf einen bloßen Wiesen-Boden, müsse gerichtet seyn. Sie hatten auch nicht Unrecht. Ueber die Hälfte dieses Landes, ward mit weissem Sommer-Kohl, von der holländischen glatten Art, besetzt, und die andere Hälfte mit andern beliebigen Garten-Saamen besäet. Das Land ließ zierlich, tief und schmal bepflügen, in Betten abmachen, und mit der Harke in Ordnung bringen. Beydes gerieth, zum Erstaunen vieler Zuschauer, die das Land vorhin in seinem wüsten und untauglichen Zustande gekannt hatten, vortreflich. Das Gewicht der Kohl-Köpfe konnte füglich von 8 bis 16 ℔ geschätzet werden, und in den andern Früchten war gleichfals etwas Vorzügliches zu spüren. Von der Zeit an, habe es stets zu Gartenfrüchten gebraucht, die immer schön darin gerahten sind. Itzo ist ein Stück mit Spargeln, ohne Dünge, besetzt,

besetzt, die im 2ten Jahr sehr gut stehen(*). Ich will die Kraft der innern Mohr-Erde erforschen(**). Ein Fehler scheinet der gebrauchten Mohr-Erde anzukleben. Sie ist geneigt, den Hünerdarm, oder das Vogel-Kraut, vorzüglich hervorzubreiten. Doch, wer weiß, ob man es noch einen Fehler nennen kan. 1766. ließ eine Kuh in 24 Stunden damit alleine futtern, und sie gewann sogleich eine Kanne Milch mehr. Am geschwinden Wachsthum gibt es dem rothen Klee nichts nach. Das Land kan 3mal in einem Sommer, nach wiederholten Pflügen und Beeggen, ohne Einstreuung neuen Saamens, seine dicke Früchte geben, daher werde bey Gelegenheit, den völligen Versuch über den Wehrt dieses Futter-Krauts anstellen.

(*) Die in dem Mohr steckende Kälte, oder die Wasserratze, hat nachhero diese Hofnung vereitelt.

(**) Diese ist unvergleichlich. Sie hat die allerbeste Garten-Erde geliefert.

§. 26.

Man kan leicht gedenken, daß derjenige, der wenig Land hat, darnach trachtet, wie er dasselbige von dem Schatten und schädlichen Tropfen-Fällen der Bäume befreyen, und, wenn es möglich ist, mehr an Land gewinnen möge. Also dachte ich damals, weil ich kein Eigenthümer von No. 2, oder der Hölzung, war. Bis 1752. war die Hofnung zweifelhaft. Alle Versuche, den Boden rein zu erhalten, wollten nicht gelingen. Ein unvermutheter Vorfall aber gab Gelegenheit, daß ich ohne Mühe meinen Zweck erreichte. Im Frühling des 1753sten Jahrs, war der Boden leer. Blos die Stämme waren annoch zu sehen. So bald ein Holz-Boden Luft gewinnt, fängt das Gras an, mit Gewalt hervorzutreiben. Es wächst über Ellen hoch. Es hat etwas Habermäßiges an sich. Sollte dies wol eine Sorte des berüchtigten Raygrases seyn? Ich glaube gewiß, daß die gelehrten Verbesserer der Oeconomie von dieser Naturgabe sind hintergangen worden. Nach etwan

3 Jah-

3 Jahren verschwand es von sich selbst, und verwechselte sich mit einem ordentlichen Gras. Beydes ließ in 6 Jahren abmähen, und Heu daraus machen. Vorgedachter Zeitlauf ist der geringste, den man zur gemächlichen Ausrottung der Stämme abwarten muß. Es ist nicht rahtsam, frühzeitiger damit zu eilen. Die Arbeit ist sonst viel zu kostbar, und die leere Zwischenräume sind mit so vielen ausgeschweiften Seiten-Wurzeln angefüllt, daß man, wenn gleich die Stämme ausgehoben wären, doch nicht mit dem stärksten Pfluge durchkommen kan.

§. 27.

Nach diesem Zeitlauf, machte mit der Ausrottung der Stämme den Anfang. Diese Arbeit ward in einem Herbst und Winterlauf völlig zum Stande gebracht. Die Kosten der Ausrottung wurden durch das gewonnene Holz reichlich ersetzt. Ob es gleich nicht so gut zum Brennen, als ein frisches Holz ist; so thut es doch seine guten Dienste. Bey der Ausrottung der

Stämme, muß man äusserst behutsam zuwerke gehen, damit nicht die künftige Oberfläche durch eine, aus der Tiefe hervorgebrachte, schlechte oder schädliche Erdsorte verfälschet werde. Diese Fürsichtigkeit war hier höchstnohtwendig, da ich sowol aus dem schlechten Wuchs der Bäume an einigen Stellen, als auch aus der Untersuchung des Bodens, bemerkt hatte, daß dem innern Grunde nicht zu trauen sey. Ich ließ daher bey jedem Stamme, den Rasen in einer ziemlich weiten Ründung erst ausnehmen, und auf einer Seite legen. Ein gleiches geschahe mit der guten Erde, die Jenem beygefügt ward. Was alsdann an schlechter Erde vorkam, das ward an der andern Seite gelegt. So bald nun der Stamm mit seinen größten Seiten-Wurzeln herausgebrochen war, ward die schlechte Erde zu unterst, und dann die gute Rasen-Erde oben auf gelegt. Also verfuhr ich in dem ganzen Holz-Bezirk. Dadurch ward eine reine und unverfälschte Oberfläche gewonnen. Zwo unebene Stellen waren in

die-

dieser Gegend zu sehen. Ich halte nichts davon, wenn man der Egge die Mühe, den Boden gleich zu machen, überlassen will. Sie ziehet die Erde von der Höhe in die Tiefe. Jene wird von guter Erde entblößt, und diese gewinnt zu viel. Beydes zu verhüten, ließ sowol die oberste, als die unterste Stelle erst entblößen, von der Höhe die Tiefe ausfüllen, und letztlich beyde Stellen mit ihrer eigenen Erde bekleiden.

§. 28.

Nunmehro sollte die völlige Artbarmachung dieses Holz-Bodens für sich gehen. Man stelle sich aber die ungleiche Umstände desselben vor. Ein Theil ist gelöset, der Andere annoch gebunden. Daraus muß ein unförmliches Pflügen erwachsen. Ich entschloß mich also, die gelösete Stellen in Ruhe zu lassen, damit sie könnten zusammen wachsen und veste werden. Der Schluß des Julii war eigentlich darzu bestimmt, daß das erste Einbrechen geschehen sollte. Da aber nicht so

viel

viel Regen fiel, daß die Oberfläche einigermaßen konnte erweichet werden; so mußte diese Arbeit bis zum Herbst ausgesezzen. Man kan leicht gedenken, daß ich zu der Zeit das, was §. 14. angemerkt, genau müsse beobachtet haben. Da die innere Erde einiger Erdstriche theils schlecht, theils schädlich war; so erforderte die Klugheit, dahin zu sehen, daß, so viel möglich, der Schaden mögte verhütet werden. Das Pflügen geschahe langsam und behutsam, damit, wenn das Pflug-Eisen die annoch im Lande steckende Wurzeln berührte, das Rade-Beil den Gang ungehinderter einrichten könnte. Niemals wird man finden, daß bey dem ersten Einbrechen die Furchen so ordentlich liegen können, als wie man es gerne haben will. So war es auch hier. Weil die Absicht dahin gehen mußte, die Furche geschmeidiger zu machen; so überließ, ohne die Egge im Herbst zu gebrauchen, diese Vorsorge der Winter-Witterung, die in ihrer Abwechselung dazu die füglichsten Anstalten zu treffen weiß.

§. 29.

§. 29.

Im Frühling war diese die erste Arbeit, die ich, nach dem Abtrocknen des Bodens, mit der Egge vornahm. Sie ward, nach einem gefallenen Regen, einigemalen wiederholet. Dadurch wurde das Land ebener, und die Furche nicht allein dünner gemacht, sondern auch zum Durchbrechen der Gras-Wurzeln gereitzet. Mit dem Schlusse des Aprils geschahe das zweyte Pflügen, aber nicht tiefer als vorher. Darauf mußte ein wiederholtes Beeggen an der fernern Mürbemachung der Furche arbeiten. Hätte nun im Majo ein drittes, und mit dem Anfang des Junii ein 4tes Pflügen zur Buchweitzen-Saat veranstalten wollen; so glaube ich, daß ich die Furchen völlig würde haben zertheilen können. Allein, es gefiel mir, nach dem 3ten Pflügen, ohne vorhergegangenes Beeggen, den Potatos-Bau darin anzustellen. Dazu erwählte die holländische oder Castanien- und die lange rohte Sorten, weil diese am stangen- und blätterreichsten sind, und das Land am meisten beschatten

und

und bedecken. Ich machte ellenweite und breite flache Löcher mit der Hacke, und versahe sie mit loser Erde. Da ich die zarte Frucht nach meiner Gewohnheit behacken ließ, lösete nicht allein die Hacke das Unkraut, sondern sie machte auch den Anfang, die höckerigte Zwischen-Theile des Bodens zu lösen, und eben zu machen. Die völlige Lösung und Ebenmachung erfolgte aber bey dem Anhäuffen der Frucht, da sie ihre gesetzte Höhe erreicht hatte. Die Frucht gerieht schön. Das Land war, und ward im Herbst, beym Aushe-ben der Frucht, dermaßen mürbe, daß ich ohne Bedenken Winter-Früchte darin an-bauen konnte. Sint der Zeit ist es im-mer unter dem Pfluge gewesen, und hat sich gut gehalten.

§. 30.

Von No. 3., als dem alten, erhabenen und unbebauet gelegenen Acker, will nur in der Kürze dieses melden: Es wurden die kleinen Maulwurfs-Hügel, weil sie ei-nem ordentlichen Pflugesgang hinderlich

fal-

fallen dürften, ein Jahr vor dem Angrif des Bodens zerstückt und ausgeworfen. Mir glückte es, daß in der Mitte des folgenden Sommers ein anhaltender Regen fiel, der mir Gelegenheit gab, daß der Pflug einen ziemlich ordentlichen Gang nehmen konnte. Weil der ganze Boden aus einem unschädlichen, aber ziemlich magern, Leim bestund; so dürfte so genau nicht auf eine ganz flache Ordnung im Pflügen gesehen werden. So oft sich bis Michaelis eine gute Gelegenheit äusserte, mußte die Egge an der Verdünung der Furchen arbeiten. Dennoch wollten sich keine rechte Merkmale der innerlichen Verfaulung an dem hervorgetriebenen Grase äussern. Daher ließ ich das Land den Winter über unberührt liegen. Weil es zur Buchweitzen-Saat bestimmt hatte, diese Frucht aber die Einsaat mit dem Anfange des Junii gut vertragen kan; so glaubte, innerhalb solcher Zeit gar wohl meine Absicht erreichen zu können. Mit dem Anfange des Frühlings fing wieder an, die Egge zu gebrauchen. Endlich erschien

schien etwan in der Mitte des Aprils das durchgetriebene Gras, mithin das Merkmal der innerlichen Fäulniß. Ich ließ also zum zweytenmale pflügen, und als die Egge, wiederholter Weise, ihre gute Dienste gethan hatte, schritte im Schluß des Maji zum 3ten Pflügen. Nach verrichteter Egge-Arbeit war das Land völlig im Stande, daß es nach dem 4ten Pflügen den Buchweitzen-Saamen in Empfang nehmen konnte. Die Frucht gerieht auch schön. Ich ließ in dem nachfolgenden Herbst Winter-Waitzen, im 3ten Jahr Buchwaitzen und im 4ten wieder Winter-Waitzen darin anbauen, die allesamt gut geriehten.

§. 31.

Ich habe §. 19. angeführt, daß ich nie ein altes Heide-Land in Besitz, folglich keine Gelegenheit gehabt, über dessen Art und Ordnung, wie es geschwinde könnte artbar gemacht werden, Versuche anzustellen. Als ich im vorigen Herbst in dem 2ten Theil des Hausvaters p. 406. des

Herrn

Herrn von Münchhausens Verlangen las, hierüber Nachricht zu erhalten, gewann ich Lust, darinnen Uebungen anzustellen, und zu sehen, wie weit sie mir gelingen würden. In der Nähe hatte keine Gelegenheit dazu. Ich hörte, daß das Königl. Kammer-Guth Krackelund in dem Bauer-Kirchspiel wäre zerstücket, und der Besitz verschiedenen Erbpächtern vom Baurenstande eingeräumet worden. Daß meiste Land daselbst, besteht aus einem alten Heide-Boden, der nie bepflüget worden; daher glaubte ich, daß diese Gegend zur Erreichung meiner Absicht am dienlichsten seyn dürfte. Ich entdeckte dieselbe dem Aufseher, der diese Zerstückung eingerichtet hatte, damit ich von allen Umständen der dasigen Gegend und der künftigen Besitznehmer mögte benachrichtiget werden, und bat ihn, mir darin, und in so weit behülflich zu seyn, daß mir hie und da einige alte Heide-Aekker zum Anbau, unter dem Beding mögten anvertrauet werden, daß den Eigenthümern die Frucht heimfallen sollte. Er

ver-

versprach es mir zwar, allein, gewisse Umstände haben es verhindert, daß ich meinen Anschlag nicht habe fortsetzen können.

§. 32.

Zu den Mitteln, ein altes Land geschwinde artbar zu machen, gehört freylich ein geschicktes, flaches und schmales Pflügen; aber die gebundene Furchen zu zertheilen, und balde brauchbar zu machen, dazu thut die Egge die besten Dienste. Der Gebrauch der Egge, muß nach den Umständen des Bodens und der Furchen eingerichtet werden. Sind diese vest und gebunden; so hält es schwer, wenn die stärkste Egge sie zerreissen soll. Mögte ich sagen: ihre gewöhnliche Einrichtung sey nicht so beschaffen, daß sie es recht und gründlich thun kan; so dürfte dieser Ausspruch vielen nicht recht gefallen. Ich habe an dem Gebrauch der Egge vieles auszusetzen, das mir nicht gefallen will. Ich bemerke, daß die Pferde in ihrem Zuge der Egge gar zu nahe sind, und daß

da-

daher der erste Balken in der Egge mehr hüpfender, als ordentlicher Weise, geführet wird. Davon nimmt der zweete Balken, gewissermaßen auch Antheil. Die Pferde werden, bey der Zertheilung vester und gebundener Furchen, stark angegriffen, und ungleich mehr ermüdet, als wenn sie einen ordentlichen Gang, gerade durch mit der Egge zu halten, angeführt würden. Aber wie will man einen vortheilhafterern Gang anordnen? Das war die Frage, die ich bey vorgedachter Unternehmung, besonders in Erwägung nehmen mußte.

§. 33.

Aus dem Nachdenken entstehen Erfindungen, bey deren Anwendung man zufrieden seyn muß, wenn nur Eine von Vieren gelingen will. Meine Haupt-Absicht ging dahin, zu versuchen, ob nicht die Egge in gerader Linie, ohne Hüpfen, so könnte geführet werden, daß, wenn sie queer durch die Furchen gezogen würde,

als-

alsdann in solchem Nohtfall, die Furche auf einmal von den Egge-Zähnen völlig könnte zerrissen werden. Ich stellte mir wol vor, daß diese Arbeit freylich den Pferden beschwerlich fallen dürfte; ich schmeichelte mir aber zugleich, daß eine Art der Zertheilung, die ohne Absätze geschähe, den Zug der Pferde erleichtern müßte. Daher ließ ich eine Egge in folgender Ordnung verfertigen.

§. 34.

Es ward ein gesägtes Stück Eichen-Holz, von gesunder und vester Art, dazu genommen. Dieses hielt 3 Ellen in der Länge. Es war $6\frac{1}{2}$ Zollen breit, und $2\frac{1}{4}$ Zollen dick. Daher kan man schliessen, daß die Egge-Zinken, durch die Schwere des Holzes bewogen, einen natürlichen Fall in die Erde haben müssen. In diesen $6\frac{1}{2}$ Zollen breiten Egge-Balken, ließ zwo Reihen Egge-Zinken eintreiben. Jede Reihe war $2\frac{1}{4}$ Zollen von einander entfernet. Die vorderste Reihe hatte 12 Zin-

Zinken, oder eiserne Nägel, die hinterste nur 11. Sie waren zwar im Viereck geschmiedet; es wurde aber beym Eintreiben dahin gesehen, daß nicht die platte Seite, sondern die gespitzte, vorwärts zu stehen kam. Die Länge der Zinken Betrug 11½ Zollen. Unten waren sie ein wenig vorwärts eingebogen, damit sie desto gewisser fassen könnten. Man wird aus der Anzahl der Egge-Zinken leicht schliessen können, daß, weil die hinterste Reihe, eine Zinke weniger hat, daß die Ordnung derselben nicht gleich- sondern zwischenlaufend seyn müsse. In der vordern Mitte des Egge-Balkens ward ein kleiner, in etwas gebogener, Deichsel eingefüget, und mit 2 Seitenarmen verwahret. Die Länge desselben bestund in 2 Ellen und 3 Zollen, und oberwärts war er mit 7 Löchern versehen, die 2 Zollen von einander entfernet waren.

§. 15.

Ich ließ annoch einen Egge-Balken

von gleicher Länge, Breite und Dicke verfertigen, der durch Eggeschienen mit vorgedachten Eggebalken vereiniget werden konnte. Nur war darin dieser Unterscheid befindlich, daß die hinterste Reihe der Egge-Zinken aus hartem Holz bestund. Diese, entweder vereinigte oder getrennete, Egge konnte nun, wenn der Deichsel zwischen 2 Pflugrädern geleget, und mit der Pflug-Ketten, nach Belieben höher oder niedriger gespannet würde, eben so, wie ein Pflug geführet, und mit selbiger das Land bald höher, bald tiefer beegget werden. Als selbige fertig war, und ich gefragt wurde, wozu ich selbige brauchen wollte? war ich mit der Antwort fertig: Sie sey dazu bestimmt, damit ich erführe, ob nicht durch selbige die Quecken aus einem bereits beegten Boden reihenweise könnten gesamlet, und, wie bey dem Nachlaß des Getraides durch die Harke, vom Lande weggeschaffet werden. Zum Schein ließ auch die Probe in diesem Frühling damit machen; allein, die Egge-Balken, ich mogte sie trennen oder vereinigen, sunken

der-

dermaßen tief hinein, daß sie kaum zu sehen waren. Ich habe aber doch so viel angemerkt, daß, wenn der hinterste Balken nach der Länge zerschnitten, und die Balken dünner gemacht würden, durch ein solches Fuhrwerk die Absicht mit denen Quecken gleichfalls könne erreichet werden. Dieses soll auch geschehen, weil zur Erreichung jener Absicht ein einziger Egge-Balken schon hinreichend ist. Es ist seit 3 Jahren, da ich diese Abhandelung in der Absicht schrieb, daß sie dem 2ten Stück der Bedenken über das Ackerwesen sollte eingerücket werden, und der Gebrauch dieser Egge, zur Wegschaffung des Quecks, bewährt befunden worden.

§. 36.

Ich habe §. 35. angeführt, daß meine auf Rädern geführte Egge ihre erste Dienste auf den Krackelunder-Feldern verrichten sollte, und zugleich gemeldet, daß mir dieser Anschlag nicht gelingen können. Es ward mir aber eine Gelegenheit unver-

muhtet in die Hände gespielet, daß ich eine halbe Meile von hier, die Probe annoch in diesem Frühling damit anstellen konnte. Daselbst in Himmeres-Hoy, des Kirchspiels Monk-Brarupp, liegen einige kleine Kahten, von welchen mein Knecht eine im Besitz hat. Dieser hatte im vorigen Jahre von seinem Nachbaren eine kleine, bey dessen Hause befindliche, Lücke gehäuret, worin altes unbebauetes Heyde-Land lieget. Im vorigen Herbst meldete er mir, er habe solches, nebst einem ähnlichen Voracker, der stets roh gelegen, und gleichfals mit Heyde bewachsen gewesen, umpflügen lassen; der Pflüger aber habe unverschämt tief, breit und höckerigt gepflüget. Er fragte mich, was er fernerhin damit anfangen sollte? Ich war übel auf ihn zu sprechen, daß er es mir nicht vorher gesagt; so hätte er mit meinem Pflug das erste Einbrechen selbst, und fürsichtiger, verrichten können. Itzo antwortete ich ihm, könne er es im folgenden Jahre nicht rühren, bis der unterste Theil der Furche einigermaßen verfaulet sey. Weiter dachte ich nicht daran.

§. 37.

§. 37.

Den 8ten Junii, als ich 2 Tage vorher meine Buchweitzen-Saat bestellen lassen, bat mich dieser Knecht, ob er nicht mögte seinen Vor-Acker durch meinen Eggedienst in Ordnung setzen; er sey willens, darin Buchweitzen zu säen. Man kan leicht gedenken, daß ich dazu willig gewesen. Wie es aber ablaufen würde, in einem rohen, alten und nie bebaueten Lande, das nur einmal, und zwar schlecht, gepflüget worden, dennoch Buchweitzen zu säen, das war es, was ich auch gerne wissen mögte. Er nahm meine alte sowol, als die neue Egge, jedoch von Letzterer nur einen Egge-Balken, nämlich den vordersten, mit. Er säete den Saamen in dieses höckerigte Land aus. Anfangs versuchte er es mit der alten Egge, ob diese etwas ausrichten könnte; aber umsonst. Ein zweymaliges Uebereggen that nicht die geringste Wirkung. Darauf mußte die neue Egge ihre Probe aushalten. Anfangs ging der Zug nach der

Länge der Furchen. Weil aber die Egge-Zinken tief eindrungen, so wurden die Furchen mehr geschleppt, als zerrissen. Darauf veränderte er den Zug nach der Quere, das ging gut. So viele Zinken an der Egge waren, so viele gründliche Ritzen wurden durch die Furchen gemacht. Das Stück, welches die erste Reihe von Egge-Zinken unterzertheilt ließ, ward von der hintersten Reihe noch einmal zerstückt. Kurz: Er erreichte seine Absicht völlig. Wie ich heute den 26. Junii erfahren, so ist der Saame gut aufgegangen, und gibt, nach dem diesjährigen widrigen Witterungslauf zu urtheilen, dennoch ziemliche Hofnung des Gerahtens von sich.

§. 38.

Die Beschreibung, welche er mir von der Beschwerde dieses Zuges gegeben, ist ziemlich günstig. Freylich hatten die Pferde Mühe gehabt; sie war aber erträglich, und nicht so sehr merklich gewesen. Erst aber erhöhet man den Deichsel, allmählich

wird

wird er erniedriget. Daher habe geschlossen, daß einer, der mehr Land von solcher Art zu bearbeiten hat, gar wohl mit abgewechselten Pferden, oder, im Fall dieses nicht in seiner Macht stehet, mit einer, nach gewissen Stunden eingerichteten, Egge-Arbeit allerdings seine Absicht erreichen könne. Es war Schade, daß ich damals keine Zeit hatte, den andern Acker gleichfalls anzugreifen. Die Umstände in meinen andern Verrichtungen wollten solches nicht erlauben. Er soll aber von nun an, durch ein wechselmäßiges Beeggen und Pflügen die Anstalten treffen, daß durch den Sommerbau das Land zur Annehmung der Winter-Saat in Bereitschaft kan gesetzet werden. Von dem Ausfall will zu seiner Zeit Nachricht geben (*). Ob Furchen von schwererer Art, oder von anderer Heyde-Art, sich auch

(*) Die Frucht gerieth ziemlich. Der Erfolg aber, würde besser gewesen seyn, wenn er erst die Egge gebraucht, und dann gesäet, und endlich die gewöhnliche Egge gebraucht hätte.

also, oder nach öftererm Pflügen, eben so gut, wie hier geschehen, behandeln lassen, das werden Liebhaber, Umstände, Zeit und Erfahrung in ein näheres Licht setzen.

§. 39.

Es ist im Schluß des 19ten §. versprochen worden, daß ich meine Reguln und Verhalten mit Exempeln der Gültigkeit erläutern und bestätigen will. §. 13. habe gesagt, es müsse im niedrigen Mohr- und Wiesen-Lande die Abzapfung des Wassers vorangehen, ehe alte und morastige Ländereyen könnten artbar gemacht werden. Davon sind häufige Beyspiele in den Aemtern Tundern, Flensburg ꝛc., auf der Heyde in denen Kirchspielen Mehlbuy und Hackstedt, allwo die Einwohner durch diese Art der Artbarmachung in einen wohlhabenden Stand gesetzt worden, vorhanden. Mein Exempel mit dem angeführten wasserreichen Mohr beweiset ein

Aehn-

Aehnliches. Wie viel Land könnte nicht an vielen Orten mehr gewonnen und in gutes Acker- und Wiesen-Land verwandelt werden, wenn man mehr auf die Ableitung des überflüßigen Wassers bedacht wäre!

§. 40.

§. 14. habe gemeldet, daß man bey der Artbarmachung eines alten Bodens hauptsächlich auf die Beybehaltung einer guten Oberfläche sehen müsse. Ein Exempel davon ist in der hiesigen Nachbarschaft, nämlich in Schieden-Hollweg, im Monk-Brarupper-Kirchspiel, gewesen. Da man daselbst ein altes Holz-Land artbar machte, und bey Ausrottung der Stämme gleichgültig war, was für eine Erdart zu oberst zu liegen kam; so sahe, wie jedermann hier bekannt ist, die Oberfläche in der Pflug- und Frucht-Zeit dermaßen fleckigt und kennbar aus, daß man die

Spu-

Spuren der Magerkeit an solchen Stellen hernach, und bis auf diese Stunde deutlich sehen kan.

§. 41.

Es ist §. 18. angeführt, daß man die Kräfte eines alten Landes nicht übertreiben, sondern, wie ein anderes Land, gleich unter Dünge setzen müsse. Auf Holdeniß, in Monkbrarupp-Kirchspiel, ist ein Exempel, wie schädlich die Unterlassung dieser Regul ist. Anfangs, da die Einwohner ein altes Holz-Land, nach dessen Artbarmachung, gebrauchten, und ohne Dünger übertrieben, war alles herrlich und in Freuden. Das Land gab schöne Früchte. Itzo klagt man, es will, der Pflege ohnerachtet, dennoch keine rechte Früchte von sich geben. Das ist die Wirkung von dem übertriebenen Erdgeitz, den die leidige Vieh-Seuche an mehreren Orten

mehr

mehr als zu sehr befördert, und wovon die Nachkommen die Nachwehen erfahren werden.

§. 42.

Zur Bestätigung §. 17., in welchem der Egge die meiste Kraft zur Verdünnung der Furche zugeschrieben wird, führe an, daß 1766. einen 2jährigen Klee-Acker zur Probe im Anfange des Aprils einbrechen lassen, um zu sehen, wie stark die Wirkung des öfteren Beeggens in die Fäulniß der Furche seyn könnte. Es gelung mir der Versuch dermaßen gut, daß zu rechter Zeit, nach dem zweyten Pflügen und vorhergegangenen dreymaligen Beeggen, den Buchweitzen-Saamen darin säen, und endlich eine gute Frucht erhalten konnte.

Tb 1201 d
g
(X2258377)

Abhandelung
von der
Urbarmachung
eines alten Landes,
von
P. L. Lüders.

Flensburg,
gedruckt mit Serringhausenschen Schriften,
1771.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-120614-p0067-5